

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,05 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1,20 Mk. Fernzüge, durch die Post 1,05 Mk. auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Bsp. für Inserenten im Abdruck, für alle übrigen 15 Bsp., im amtlichen Teil 20 Bsp., und im Restamteil 30 Bsp., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 13.

Mittwoch, den 14. Februar 1917.

27. Jahrgang

Milch-, Butter- und Fettversorgung.

A. Erzeugung von Milch und Butter.

§ 1.

Die Verordnungen des Kommunalverbandes vom 7. Oktober 1916 und 19. Dezember 1916 betreffend die Verbrauchsregelung mit Milch und Butter, werden dahin abgeändert, daß künftig hin bei jedem Besitzer von Milchkuhen, nicht nur bei landwirtschaftlichen Volkereien von über 50 Liter Milch Tageserzeugung, die tatsächlich erzeugte Milchmenge, wenigstens aber der Mindestsatz von 25 Litern wöchentlich von jeder nicht trocken stehenden Kuh zu Grunde gelegt wird. Die für den eigenen Verbrauch verwendbare Menge wird auf wöchentlich 4 Liter Vollmilch oder 125 gr Butter und 2 Liter Vollmilch zum direkten Verbrauch festgesetzt.

Abgabepflichtig ist also die gesamte in einer Woche erzeugte Vollmilch, soweit sie nicht

a. für den eigenen Verbrauch von 6 Litern für den Kopf oder, falls der Kuhhalter nicht selbst buttert, von 2 Litern für den Kopf des Haushalts zurückbehalten werden kann,

b. auf Grund erteilter Genehmigung aus dem Bezirk ausgeführt wird.

Die nach a und b nicht verbrauchte oder ausgeführte Vollmilch ist für den allgemeinen Verbrauch zur Verfügung zu stellen und zwar entweder an Milchhändler oder Volkereien des Bezirks oder direkt an Verbraucher gegen Abgabe von Vollmilchkarten abzugeben oder nach eigener Verarbeitung zu Butter an behördlich bestellte Butteraufkäufer (nur gegen Vorzeigung der Ausweisarte!) oder direkt an Verbraucher gegen Abgabe der Fettkartenabschnitte in den unter B § 3 festgesetzten zulässigen Grenzen. Jede andere Verwendung oder Abgabe von Vollmilch und Butter, insbesondere der Verkauf ohne Marken, ist streng verboten und wird gemäß § 8 unnachlässig bestraft.

§ 2.

Jeder Halter von Milchkuhen hat über die wöchentliche Milch- und Buttererzeugung so Buch zu führen, daß jederzeit eine Kontrolle über Erzeugung und Verbrauch ausgeübt werden kann. Die vereinnahmten Butter- und Milchkarten sind aufzubewahren.

B. Butter- und Fettversorgung — Landesfettkarte —.

§ 3.

Vom 11. Februar an tritt die bisher gültige Fettkarte außer Kraft. An ihre Stelle tritt die von der Landesfettstelle eingeführte Landesfettkarte. Diese Landesfettkarte enthält 3 Abschnitte, die je zum Bezuge von 62 1/2 g = 1/8 Pfund und einen Abschnitt, der zum Bezuge von 80 g Butter, Margarine oder sonstigem Speisefett berechtigt, sowie einen weiteren Abschnitt zum Bezuge von etwa durch den Kommunalverband zur Verteilung gelangendem Del (= 10 g sonstigen Speisefetten). Außerdem enthält jede Fettkarte einen Anmeldeausweis zum Bezuge von Butter für die Monate Februar bis mit April.

Es wird demgemäß künftighin nur 3 Mal im Monat (aller 10 Tage) Butterverteilung durch die Butterhändler stattfinden, außerdem wird der 80 g-Abschnitt, gegebenenfalls auch der Delabschnitt, mit 10 g beliefert werden, also 80—90 g Butter, Margarine oder sonstiges Speisefett zur Verteilung kommen.

§ 4.

Diejenigen Verbraucher, die die ihnen hiernach zustehende Menge Butter direkt vom Landwirt beziehen wollen („Butter selbstbezieher“), können dies auch weiterhin unter der bisherigen Bedingung tun, daß die Abgabe von Butter durch den Landwirt nur im Wohnort des Verbrauchers gestattet ist, also entweder dann, wenn Buttererzeuger und Verbraucher in derselben Gemeinde wohnen, oder wenn der Landwirt die Butter dem Verbraucher ins Haus bringt. Diese „Butter selbstbezieher“ sind jedoch vom Bezuge der durch den Kommunalverband zur Verteilung gelangenden Inlands- oder Auslandsbutter, Margarine oder sonstigem Speisefett für die Dauer der Fettkartenlaufzeit (bis Ende April 1917) ausgeschlossen. Desgleichen sind diejenigen Haushaltungen, die seit dem 1. Oktober 1916 eine Hausgeschlacht vorgenommen haben, vom Bezuge von Margarine oder sonstigem Speisefett auf den 80 g-Abschnitt ausgeschlossen.

Kurze Nachrichten.

Auf dem Koruser der Ancre griffen die Engländer mit starken Kräften an; bei Beaucourt drangen sie in Kompagniebreite ein, an allen übrigen Stellen wurden sie abgewiesen.

Unsere Fliegergeschwader bewarfen weit hinter der feindlichen Front wichtige militärische und Verkehrsanlagen wirkungsvoll mit Bomben.

An der Ostfront nahm mit nachlassender Kälte die Gefechtsaktivität an vielen Abschnitten zu.

Auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz blieb ein französischer Vorstoß nordwestlich von Monastir, ein englischer südwestlich des Doiran-Sees ohne jeden Erfolg.

Im Görzischen scheiterten italienische Gegenstöße gegen die neuen österreichisch-ungarischen Stellungen; weitere 370 Gefangene wurden eingekerkert.

Wilson wird im Falle unabweisbarer Handlungen gegen amerikanische Schiffe nicht die Kriegserklärung, sondern Schutzmaßnahmen im Kongress beantragen.

Beiderseits der Ancre wurden sechsmal wiederholte Angriffe der Engländer abgewiesen; der Feind hat schwere Verluste erlitten.

Westlich von Armentieres und südlich des Bassée-Kanals scheiterten englische Angriffe.

An der Düna und bei Kiffelin, westlich von Luck, gelangen deutsche Vorstöße in vollem Umfange.

Ein deutsches Unterseeboot hat in den Hoopden ein französisches Marinekampflugzeug abgeschossen und die Insassen gefangenentommen.

Das deutsche Torpedoboot „B. 69“, das seinerzeit nach Imuiden eingeschleppt worden war, ist wieder ausgelaufen und in Deutschland eingetroffen.

Die gesamten Verluste unserer Gegner an Kriegsschiffen belaufen sich bisher auf 822535 Tonnen.

Griechenland erklärte der amerikanischen Regierung in einer Note, daß es an seiner strengen Neutralität festzuhalten wünsche.

Der Budgetausschuß der russischen Reichsduma erklärte, daß auch in Zukunft ein Teil der Einfuhr aus Deutschland bezogen werden müsse; auch der Außenminister Prokowsky sprach sich in dem gleichen Sinne aus.

„Morgenblatt“ meldet aus London: 18 britische Schiffe von 60000 Tonnen seien weiter versenkt worden.

Das Albert-Theater und das Residenz-Theater in Dresden nehmen ihre Vorstellungen am Mittwoch, den 14. Februar dieses Jahres wieder auf.

Eine englische Stimme über den verschärften Unterseebootkrieg.

Die „Morning Post“ schreibt über den verschärften Tauchbootkrieg: Da Deutschland eine Anzahl neuer Tauchboote fertiggestellt hat, ist es jetzt in der Lage, die Flotten der Alliierten zu verhöhnen und die See für die gesamte Handelschiffahrt abzuschließen.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß Bethmann-Hollweg hier eine leere Drohung ausgesprochen hat. Vielmehr ist zum mindesten sicher, daß kein Handelsschiff der Neutralen oder Kriegführenden mehr in See stechen kann, ohne mit möglicher Vernichtung zu rechnen.

Wir müssen also annehmen, daß tatsächlich eine Vernichtung von Handelsschiffen in größerem Umfange eintreten wird.

Deutschland berechnet außerdem zweifellos die moralische Wirkung seiner Seeräuberei-Erklärung und rechnet darauf, daß neutrale Schiffe nicht ausfahren werden und daß unter dem Druck, falls er nur einige Wochen anhält, die Alliierten so schwer zu leiden haben werden, daß sie auf die Knie gezwungen werden.

Die Leiter Deutschlands sind nicht leichtsinnig und haben die Wirkung ihrer Seeräuberei-Erklärung auf die Neutralen vorausgesehen.

Deutschland braucht nicht die Flotte der Vereinigten Staaten zu fürchten, da

diese gegen Tauchboote nichts ausrichten und an die deutsche Flotte nicht herankommen kann. Zu Lande braucht Deutschland nichts zu befürchten, da die Vereinigten Staaten keine Truppen transportieren können und Holland und Skandinavien durch Deutschlands Wassergewalt im Schach gehalten werden. Geht es Deutschland, England zur See abzuschließen und die Stimme der Neutralen unbeachtet zu lassen, so wird es den Krieg gewinnen. (W.L.B.)

Oertliches und Sächsisches.

Großröhrsdorf. Von einem tollwutkranken Hunde wurden vergangene Woche einige Personen von hier und auswärts gebissen.

Das Tier, das dem Gasthofbesitzer Herzog hieselbst gebürtig, wurde am Freitag in Kleinwolmsdorf erschossen.

Pulszig. (Ermittelter Riemendieb.) Im November war in Lichtenberg ein Ledertreibriemen im Werte von 80 Mk. gestohlen worden.

Von der Landgendamerie wurde jetzt als Täter ein dortiger 14 Jahre alter Schulknabe ermittelt.

Der neue Kartoffelpreis. Mit dem 15. Febr. tritt eine Erhöhung des Kartoffelpreises durch den Produzenten von 4 auf 5 Mk. ein, der Kleinverkaufspreis beträgt 6,80 Mk.

Brutale Argumente.

„Brutalität“ ist ein Fremdwort. In der deutschen Sprache haben wir dafür keinen erschöpfenden Ausdruck. Glücklicherweise! Brutal ist eine Behandlung von Gefangenen, die ihnen selbst den Trunk Wasser verweigert, wie dies der Heeresbefehl des Generals de Bazelaire vom 12. März 1916 getan. Brutal ist ein Niedermeheln Wehrloser, die nach Vernichtung ihres Schiffes im Hohlraum eines fremden Schiffes entdeckt worden waren, wie folches von englischen Matrosen S. M. S. „Varalong“ geschah. Brutal sind die Absichten, eine ganze Nation dem Hunger zu überantworten, wie es England's Wille war in der Anwendung einer Waffe, die keinen Mannesmut erfordert, nachdem die Waffen, mit denen der Träger zugleich das Leben einlegt, verlagten.

Anfang und Ende dieses Krieges stehen unter dem Zeichen der brutalen Argumentiererei. Daß Deutschland zerbomben werden mußte, war ein selbstliches Interesse der drei Hauptgegner — England, Rußland und Frankreich. Nur vereinigt konnten die Feinde es wagen, mit dem unbequemen Volke anzubinden, das dem einen den Handel störte, dem anderen die milde Expansion und dem dritten den „Gloire“-Maulschinder. Nur ein gemeinsames Vorgehen, eine Koalition, sollte für den Erfolg bürgen, und diese Bürgschaft wurde zum Argument für das Recht.

Als einmal ein Müller und ein König über den Besitz einer Windmühle stritten, war nicht die Übermacht des preußischen Königs ausschlaggebend, sondern das Recht auf Seiten des Müllers. Als aber drei Weltreiche, England, Rußland und Frankreich, übereingekommen waren, einen allen dreien lästigen Nachbarn aus dem Wege zu räumen, zu „erschmelzen“, wie die bis zum Übermaß gehörte Formel lautet, glaubten sie, mit dem Nechengepöhl der Zahlenüberlegenheit das Recht auf die Seite drücken zu können, in der Hoffnung, daß der Sieg der Vergewaltigung sanktionieren werde. Wahrlich, kein völlig neues, aber jedenfalls das brutale aller Argumente, das man finden kann, um Rechte zu begründen!

Wer zweifelt heute in der Welt noch daran, daß diese Klugheit sich verreckt hat, und wer im Reich derer, denen ewige Werte noch etwas gelten, sollte sich nicht freuen, daß dieser Versuch in die Brüche ging, daß die moralischen Kräfte, die aus dem Bewußtsein einer guten Sache quollen, in der Vaterlandsliebe, in den besten Instinkten, über die ein Volk gebietet, sich wieder einmal als unbesiegbare erwiesen haben?

Zu diesen besten Instinkten, über die ein Volk gebietet, gehört unzweifelhaft die Friedensliebe. Sie hat Deutschland wahrlich in einer in der Weltgeschichte seltenen Stärke offenbart, indem es annähernd ein halbes Jahrhundert lang im Frieden mit den Nachbarn lebte, während andere Völker Kriege führten, obgleich im Westen wie im Osten mehr als einmal sich genügend Gelegenheit geboten hatte, ein „Ardevenire“ zu spielen! Man denke nur an Rußlands Zustand nach dem japanischen Kriege!

Wir haben den Frieden vor dem Kriege geliebt und wir haben, im Vollgefühl selbstbewusster Kraft, als erste die Hand zum Frieden gehalten. Schwäche zu nennen, was schließlich wahre Vernunft ist, bleibt wiederum einem Gegner vorbehalten, dessen brutale Argumentierung auch in anderen Dingen wohl noch wenige Sterbliche angezweifelt haben.

Deutschland will die Unterhandlungen beginnen, bevor der Grad seiner Schwäche völlig an den Tag kommt und vor dem endgültigen Verlust seiner Widerstandskraft, heißt es in dem Tagesbefehl des russischen Oberbefehlshabers an Armee und Marine vom Weihnachtstag im Jahre des Heils 1916. Und abermals muß der Gegner in diesem Befehl „endgültig zerschmettert“ sein, ehe ihm der Friede ausgesetzt werden kann.

Demgegenüber muß man sich fast zweifelnd fragen: Sind wir es denn nicht, die an der Dina und dem Sereth stehen? Als der General der Nordstaaten Wilkes Grant gegen das Ende des nordamerikanischen Sezessionskrieges vor einer festen Stellung des Gegners lag und dieser nach dem Kampf fränken ließ, was er

eigentlich wollte, gab Grant, der nachmalige Präsident der Ver. Staaten, die Antwort: „Wenn sie nicht wissen, wozu ich hier bin, dann haben sie so lange zu warten, bis sie es merken.“

Das war kein brutales Argument, ist aber eines, dessen Beweiskraft zu allen Zeiten wirken wird. D. K.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Reiche U-Boot-Beute.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet: Der verschärfte Unterseeboot-Feldzug hat in vollem Umfange mit der gesamten deutschen Tauchbootflotte eingesetzt. In 24 Stunden sind 22 Dampfer mit einem Laderaum von zusammen 52 000 Tonnen versenkt worden. Unter den versenkten Schiffen sind die beiden Ozeandampfer „Port Adelsheid“ und „Florida“. Auch aus anderen feindlichen Quellen laufen andauernd Berichte von Schiffversenkungen ein.

Verlängerung der englischen Front.

Der „Züricher Tagesanzeiger“ meldet: Die Engländer nahmen in den letzten vierzehn Tagen ein weiteres nicht unerhebliches Frontstück an der Somme den Franzosen ab. Es sind Anzeichen vorhanden, daß die englische Front bis an die Dipe, im bekannten Stellungswinkel von Noyons, verlängert wird.

Kanada muß zahlen.

Der kanadische Finanzminister hat ein Abkommen mit der englischen Regierung geschlossen, nach dem Kanada der englischen Regierung sechs Schilling pro Mann und Tag für die an der Westfront kämpfenden kanadischen Truppen zahlen werde. Aus diesem Abkommen schuldet Kanada der britischen Regierung bereits 240 Millionen Mark. Die Nationalschuld von Kanada beläuft sich jetzt auf 160 Millionen Pfund. Binnen kurzem wird in Kanada eine neue Anleihe herauskommen.

Neuorganisation der italienischen Flotte.

Wie der römische Korrespondent der „Stampa“ berichtet, beschäftigt sich die italienische Regierung in den letzten Tagen lebhaft mit der Frage der neuen Organisation der italienischen Seestreitkräfte angesichts des verschärfsten U-Boot-Krieges. Zwar wurden schon auf der Londoner Marinekonferenz diese Fragen eingehend behandelt; die Ankündigung des verschärfsten U-Boot-Krieges machte aber in der italienischen Flotte weitere Maßnahmen notwendig. Die Jenjur unterdrückt alle Nachrichten hierüber in der Presse.

Rußland ist erschöpft.

Die russische Presse verwahrt sich gegen das englische Annehmen, daß Rußland noch mehr leisten könne. Die russischen Kräfte seien bis zum äußersten ausgenutzt, Rußland habe bereits alles getan, was es konnte, es stehe am Ende seiner Kräfteanstrengungen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

In der letzten Bundesratsitzung gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung wegen Anwendung der Vertragszollsätze auf Waren aus Rumänien, der Entwurf einer Bekanntmachung wegen Zollerleichterung für Arbeiterzeugnisse der in der Schweiz untergebrachten deutschen Gefangenen, der Entwurf einer Bekanntmachung über den Zahlungsverkehr mit dem Ausland, der Entwurf einer Bekanntmachung über Goldpreise, der Entwurf einer Bekanntmachung über Kettenhandel in Textilien und Textilierstoffen usw., der Entwurf einer Verordnung über den Ausschluß der Öffentlichkeit für Patente und Gebrauchsmuster, der Entwurf einer Bekanntmachung zum Schutze von Kriegsflüchtlingen, und der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Entschädigungen für

Verhaftung oder Aufenthaltseinschränkung auf Grund des Kriegszustandes und des Belagerungszustandes.

In der letzten Sitzung des Staatshaushalts-Ausschusses des preußischen Abgeordnetenhauses erklärte der Minister v. Breitenbach auf Anregungen aus der Mitte der Kommission: Die Eisenbahnverwaltung könne jeden Eisenbahnverein zulassen, wenn in den Satzungen der Vereine bestimmt und unzweifelhaft ein Verzicht auf den Streik ausgeprochen sei, ein Standpunkt, der vom Landtag gebilligt sei. Wenn der Deutsche Eisenbahnverband auf dieser Grundlage bei ihm den Antrag auf Zulassung stelle, sei er bereit, die entgegenstehenden Gesetze vom August und September 1916 zurückzunehmen und den Verband zuzulassen.

Italien.

In einer längeren Rede erklärte der frühere Ministerpräsident Salandra: Wir haben uns alle bezüglich der Kriegsdauer und seiner Opfer geirrt. Man kann sagen, daß eine richtige Voraussicht nicht möglich war. Jetzt ist es aber notwendig, daß wir, natürlich unter Wahrung unserer und der Interessen des Vierverbandes, einen Ausweg suchen.

Holland.

In der Zweiten Kammer erklärte der Minister des Innern van der Vinden: „Gegenüber den jetzt von Deutschland angeforderten Maßnahmen protestierte die Regierung unter Beibehaltung ihres unparteiischen Standpunktes nachdrücklich, sowohl was die Behinderung der freien Fahrt betrifft, als auch die beabsichtigte Benützung der U-Boote, die nicht mit dem Völkerrecht übereinstimmt. Ebensovienig wie bei anderen Ereignissen, bei denen das Völkerrecht verletzt wurde, fand die Regierung jetzt Anlaß, etwas an ihrer internationalen Politik zu ändern. Sie hält entschieden an der von den Generalstaaten stets gebilligten Politik strikter Neutralität gegenüber allen Parteien fest.“

Rußland.

Die Gerüchte, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, derzeit Oberkommandierender gegen Deutschland, zum Diktator ernannt werden soll, bestätigen sich. Der Zar ist indessen über diese Zweiteilung der Herrschaft beunruhigt und befürchtet, daß, wenn die Gewalt über die politischen und administrativen Vorgänge in die Hände des Großfürsten gelegt und er nur die Oberleitung der Armee behält, dies zu peinlichen Bewidlungen und zu Uneinigleiten führen könnte.

Amerika.

In den Ver. Staaten hat nach Amsterdamer Berichten eine starke Bewegung gegen den Krieg begonnen. Es werden die großen Vorteile, die den Ver. Staaten aus der Erhaltung des Friedens erwachsen würden, geltend gemacht und alle Hebel in Bewegung gesetzt, um Wilsons Erklärung, daß er die Feindseligkeiten noch abzuwenden hoffe, auszumühen. — Auch in Sena fanden sich Stimmen, die Wilsons Politik mißbilligten. Es entspann sich eine heftige Debatte, in der sich selbst einige Freunde und Parteigänger Wilsons gegen seine Politik erklärten. Schließlich nahm das Haus einen Beschluß an, der Wilsons Vorgehen gutheißt.

Entgegen den ursprünglichen Neuermeldungen wird jetzt zuverlässig bekannt, daß die südamerikanischen Staaten es ablehnen, sich dem Vorgehen Wilsons anzuschließen. Sie werden sich vermutlich mit Protesten gegen die deutsche Sperrgebieten-erklärung begnügen.

In Mexiko ist die Lage wieder sehr ernst. In Chihuahua fanden am 6. Februar schwere Kämpfe statt. Gerüchweise verlautet, General Pershing habe den Befehl erhalten, den Rückzug der amerikanischen Truppen einzustellen und die Grenze weiterhin zu schützen.

Ungarn.

Die russische Regierung läßt einen Teil ihrer ostbaltischen Bahnen von Japanern bewachen. Auch in verschiedenen vorder-russischen Häfen leisten japanische Mannschaften

Hilfsdienste. Demgegenüber werden in weiten Kreisen der russischen Bevölkerung Befürchtungen laut, daß sich die Japaner dauernd in Ostsibirien festsetzen oder doch nur gegen Eindringung anderer Völker später zu bewegen sein werden, das Land wieder zu verlassen.

Englische Phantastien.

— Minister Bonar Law über die Kriegslage. —

Gelegentlich der Debatte über die Thronrede im englischen Unterhause nahm auch der Schatzkanzler Bonar Law das Wort und führte über die Kriegslage u. a. aus: „Alle Anzeichen weisen auf eine Änderung zugunsten der Verbündeten hin. Die Italiener haben in Anbetracht des Klimas und der Beschaffenheit des Gefechtsfeldes, auf dem sie operieren, nicht mehr tun können, als Streifzüge zu unternehmen. Aber sie waren erfolgreich; von allen Seiten erfahren wir, daß der Geist der italienischen Truppen gut ist, und daß, wenn ein neuer Feldzug beginnt, wir auf größere Erfolge rechnen können als die, die ihre Waffen bis zum Ende des letzten Feldzuges frönten. Was Rußland angeht, so finden wir dort Mut und Entschlossenheit. Trotz des fürchterlichen Wetters und des Frostes haben unsere russischen Verbündeten Fortschritte nahe Miga gemacht und Gejangene eingebracht. Dieselben Ergebnisse, obgleich in kleinem Maßstabe, zeigten sich in der Bulowina.“

An Rumänien können die Verbündeten nicht ohne Schmerz denken. Wir alle erkennen das fürchterliche Unglück, das über das Land gekommen ist. Es ist ein Unglück, das wir und unsere Verbündeten ihm gern mit allen Mitteln erspart hätten. Dant den trefflichen militärischen Eigenschaften der dort kämpfenden Rumänen und Russen, und trotzdem ein großer Teil des Landes überannt wurde, ist ein großer Teil des rumänischen Heeres in der Umwidlung geblieben und bereit, den Kampf fortzusetzen. Durch ihre Anstrengungen ist der Vormarsch der feindlichen Heere am Sereth zum Stehen gekommen. Wir haben Grund, zu hoffen, daß sie auf diesem Schlachtfeld keine weiteren Erfolge verzeichnen werden.“

Die Eroberung von Deutsch-Ostafrika ist so gut wie vollendet. Der Feind ist aus allen fruchtbarsten Teilen des Landes und aus allen Teilen, in denen es Eisenbahnen gibt, vertrieben worden. Es ist nur eine Frage kurzer Zeit, daß die letzte der deutschen Kolonien dem Zepher des Deutschen Kaisers entgleitet.

In Frankreich ist die Lage so, daß wir sie mit Stolz, was die Vergangenheit anbelangt, und mit Vertrauen hinsichtlich der Zukunft betrachten können. Der Natur der Sache entsprechend, haben in letzter Zeit keine größeren Kampfhandlungen stattgefunden, aber es sind beständig Streifen unternommen worden. Diese Streifen waren fast unterschiedslos erfolgreich, und Gegenangriffe haben, glaube ich, in keinem einzigen Falle zum Erfolge geführt. Das Ergebnis ist, daß nicht nur unsere Soldaten, sondern auch unsere französischen Kameraden die Empfindung haben, daß sie moralisch dem Feinde völlig überlegen sind.“

Wenn Bonar Law also schon bei der Beurteilung der allgemeinen militärischen Lage alles in rosigem Lichte sah, so ward er erit recht wirklichkeitsfremd, als er von der „Beherrschung der See“ durch England sprach. „Die Marine hat alles und mehr als alles getan, was von ihr erwartet werden konnte. Ohne die Marine wäre es für uns und unsere Verbündeten unmöglich, diesen Krieg zu gewinnen, mit der Marine ist es trotz der Unterseeboote ausgeschlossen, daß wir der von ihnen drohenden Gefahr nicht begegnen können sollten. Neue Maßnahmen müssen erdacht werden; einige der besten Köpfe unseres Landes sind mit dieser Frage beschäftigt. Wir werden sehen, daß Deutschland alles tut, was es tun kann, und doch, keine Aussicht hat, unser Land auszuhungern und dadurch eine Niederlage herbeizuführen.“

Hinter diesen letzten Worten steckt doch ein wenig Angst vor dem Hunger, den man anfangs in England als ein famoseres Kampfmittel gegen Deutschland pries.

Hinnerk, der Knecht.

25] Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Sie standen alle ohne Antwort. Dann eilten mehrere fort, um das Dienstmädchen von außen einzufangen. „Wer kommt mit?“ wiederholte Hinnerk und sprang ohne Bescheid abzuwarten durch den Garten nach der Rückseite des Hauses. Er hatte durchs Fenster in das Schlafzimmer auslockern lassen. Er schloß die Tür hinter sich. Auf dem Boden lag die Frau — regungslos, leise winnend. Der Junge saß im Bett und schrie. Es war viel Rauch im Zimmer, aber noch nicht so viel, um die Menschen zu erstickern. Hinnerk stürzte ans Fenster. Die Männer draußen hatten mit langen Stangen den brennenden Haufen auseinander geschoben; aber immer wieder fielen neue Teile des Daches herunter. Und jetzt ertönte draußen lautes Geschrei: „Mühtung! Zurück da! Der Giebel neigt sich!“

Mach entschlossen hob Hinnerk das Weil; unter seinen Schlägen brachen die Fensterposten auseinander, so daß eine große Öffnung sich bot. Nun ergriß er das Kind und schrie zum Fenster hinaus: „Hierher, Männer! Auffangen! Ich werf es euch zu!“

Starke Arme fingen das Kind auf. Es war unverletzt der Todesnot entkommen. Aber wieder ertönte der vielstimmige Ruf: „Der Giebel senkt sich! Alle Mann zurück!“ Hinnerk hatte seine Frau vom Boden aufgehoben. Sie lastete schwer in seinen Armen. Aber er füllte in diesem Augenblick Mienenkräfte. Wie aber sollte er sie

zum Fenster hinausbringen? Es war ganz unmöglich. Er mußte durch die Tür; es gab keinen anderen Weg. Noch einmal legte Hinnerk die Bäuerin auf das Bett; dann tauchte er Tücher in das Waschwasser und wickelte sie ihr und sich um den Kopf.

Nun hob er die Frau auf und öffnete die Tür. Der Tod schien ihm entgegenzulobern. Aber der Zugwind riß die Flammen plötzlich in eine andere Richtung. Zwischen der Hofstür und sich selbst sah er einen Raum, der vielleicht ein Durchschreiten möglich machte. So schnell er konnte, drang der Mann mit seiner schweren Last vorwärts. Es war ihm, als verbrenne ihm die glühende Luft die Lungen. Die Arme schmerzten ihn, wenn die Flammen sie trafen. Es war zum Ersticken in dieser Hölle. Da fühlte er sich von einem fürchterlichen Luftdruck fast umgerissen. Ein Knattern und Poltern erfüllte die Luft des Raumes und ein martererschütternder Knack. Mit einem Male wurde das Atmen leichter. Ein Strom von kühlere Luft drang herein.

Ohne sich klar darüber zu werden, daß hinter ihm der hohe Giebel und ein Teil des Daches nach außen gestürzt sei, gelangte Hinnerk zur Tür, gerade noch im letzten Moment. Denn jetzt brach hinter ihm das ganze Dach zusammen, und als er schon draußen stand, war ihm, als befände er sich in einem Feuerwirbel. Noch ein paar Schritte stolperte er vorwärts, dann brach er zusammen.

Als der Morgen graute, qualmte die Brandstätte noch. Aber das Feuer war auf seinen Herd beschränkt. Die aufopferungsvolle Tätigkeit der freiwilligen Feuerwehr und der ganzen

zum Fenster hinausbringen? Es war ganz unmöglich. Er mußte durch die Tür; es gab keinen anderen Weg. Noch einmal legte Hinnerk die Bäuerin auf das Bett; dann tauchte er Tücher in das Waschwasser und wickelte sie ihr und sich um den Kopf.

Nun hob er die Frau auf und öffnete die Tür. Der Tod schien ihm entgegenzulobern. Aber der Zugwind riß die Flammen plötzlich in eine andere Richtung. Zwischen der Hofstür und sich selbst sah er einen Raum, der vielleicht ein Durchschreiten möglich machte. So schnell er konnte, drang der Mann mit seiner schweren Last vorwärts. Es war ihm, als verbrenne ihm die glühende Luft die Lungen. Die Arme schmerzten ihn, wenn die Flammen sie trafen. Es war zum Ersticken in dieser Hölle. Da fühlte er sich von einem fürchterlichen Luftdruck fast umgerissen. Ein Knattern und Poltern erfüllte die Luft des Raumes und ein martererschütternder Knack. Mit einem Male wurde das Atmen leichter. Ein Strom von kühlere Luft drang herein.

Ohne sich klar darüber zu werden, daß hinter ihm der hohe Giebel und ein Teil des Daches nach außen gestürzt sei, gelangte Hinnerk zur Tür, gerade noch im letzten Moment. Denn jetzt brach hinter ihm das ganze Dach zusammen, und als er schon draußen stand, war ihm, als befände er sich in einem Feuerwirbel. Noch ein paar Schritte stolperte er vorwärts, dann brach er zusammen.

Als der Morgen graute, qualmte die Brandstätte noch. Aber das Feuer war auf seinen Herd beschränkt. Die aufopferungsvolle Tätigkeit der freiwilligen Feuerwehr und der ganzen

Einwohnerschaft hatte die Nachbarhäuser vor der Inbrandsetzung durch Flugfeuer bewahrt. Müde schließlich man nach Hause, nur die Brandwache mit der Spritze blieb auf dem Platze. Das Hauptgebäude des Volkes-Siemerischen Hofes war völlig in Asche gelegt. Aber es schienen keine Menschenleben zu beklagen zu sein. Nur die Bäuerin schwebte zwischen Tod und Leben. In der Alenteilerkate lag sie, und man wartete auf den Arzt, den man gegen Morgen gerufen hatte. Hinnerk Meyer war in der unterjoch gebliebenen Scheune untergebracht. Man hatte seine zahlreichen Brandwunden notdürftig verbunden. Nun lag er in bleiernem Betäubungsschlaf.

Unten in der Scheune stampften die gerecketen Pferde; eine Kuh mit ihrem Kalb und die Schweine waren dort ebenfalls eingestürzt. Die übrigen Kühe waren in der Nacht auf der Graskoppel gewesen und nicht in Gefahr gekommen. Bei dem Vieh sah der Jungknecht auf einem Holzbock, und um ihn standen noch einige Bauernburschen, die gern näheres über die Entstehung des Brandes wissen wollten. Sonderbar, schon jetzt hatte sich die Meinung verbreitet, daß Brandstiftung vorliegen müsse. Wie sollte das Feuer auch sonst ausgekommen sein? Und ein seltsames Gerücht war im Umlauf. Die Bäuerin sollte mit einer schweren Stichwunde in der rechten Brustseite aufgefunden worden sein. Wer konnte das getan haben?

Kopfschüttelnd standen die Leute, und niemand mochte einen Namen nennen. Und doch dachten sie alle an ein und denselben. Aber keiner mochte es dem andern sagen. Wenn das nur

Winter im Spreewald.

Kottbus, im Februar 1917.

Der Fremde, der den Spreewald nur von sonnerlichen Besuchen her kennt, wird sich, wenn die Gegend in Eis und Schnee gehüllt ist, in eine ihm völlig unbekannte Landschaft verlegt glauben. Die spärlichen Regen verwandeln die im Sommer einem bunten Blumen Teppich gleichende Wiesenflur in einen einzigen großen See, aus dem nur noch die bemosten Häupter malerischer Blockhäuser, einsam stehende Baumgruppen und die plumpen Formen der Heuschöber herausragen. Nacht dann der eilige Atem des Winters die trägen Wassermassen völlig erstarren und kleidet der Schnee die Landschaft in ein strahlendes Weiß, so ist das Auge überrascht von dem so gänzlich veränderten, schönen Bild. Der Spreewald freilich steht dem Nahen des Frostes mit gemäßigten Empfindungen entgegen. Solange die Eisbede nämlich noch nicht tragfähig ist, darf man in dieser Zeit im Spreewald nicht krank werden; einen Arzt zu rufen, ist unmöglich.

Dauert aber der Frost an und läßt das Eis immer stärker werden, dann wird der stille, verschlossene wendische Bauer ein gar lustiger Gesell. Dann werden die Schlittschuhe hervorgeholt, und wohn der Fahrt im Sommer nur sehr langsam kam, da tragen die Schlittschuhe den Gelenken in wenigen Stunden. Da werden die längst versprochenen Besuche bei Vetter und Wase, bei Onkel und Nichte erledigt, und gerade heuer hat man besonders viel auf dem Herzen. Das Eis hat im wendischen Spreewald schon immer eine wichtige Rolle im Gesellschaften gespielt, wie denn im Winter überhaupt ein großer Teil des äußeren Lebens sich auf dem blanken Eis abspielt. Die Schlittschuhfahrer gleiten zur Schule, die ganz kleinen werden im hengefitterten Schlitten weiter befördert. Vater und Mutter gehen auf Schlittschuhen einholen um. Die ganz Alten aber machen auf dem Schlitten sehr oft ihre letzte Fahrt.

Selbst ein Begräbnis bietet einen seltsamen Anblick: Nicht langsam und feierlich zieht so ein trauriger Zug vorüber, sondern in fliegendem Tempo flüht er vorüber. Vorne der Sarg auf dem Schlitten, gezogen oder geschoben von Männern, dahinter die Folge der Leidtragenden, alles auf Schlittschuhen. Das verbietet von selbst ein langsames Fortbewegen. Die im Winde flatternden Seidenbänder der Kopftücher und Schleifen bieten dann ein groteskes Bild, an dem jedoch der gesunde Sinn des Spreewälders keinerlei Anstoß nimmt.

In Friedenszeiten gehört für den Wenden der Tanz zum Eis wie das Salz zum Brot. In allen Dorfschänken war da Musik, und dazu als man die beim Brezelbäcker eingeholten Mingele. Das ist in diesen ersten Zeiten natürlich ausgeschlossen. Statt der farbigen bunten, frohen Tracht der Frauen sieht man immer häufiger das ernste Schwarz in der Gewandung, und der belebende Klang der Geigen und Trompeten hat erkennere Gesprächen Platz machen müssen. Etwas hebelter wird das Bild jedoch durch die vielen Fremden, die in stets wachsender Zahl jetzt auch im Winter kommen, um die herben Schönheiten des eisgehangerten, schneebedeckten Spreewaldes zu genießen. Die Wenden sind nicht mehr ganz unter sich, ein Nachteil, den sie durch geistliches Betonen ihrer Sprache auszugleichen suchen. In den letzten Tagen besonders haben viele, zum großen Teil aus der Reichshauptstadt, die besonderen Reize einer Schlittschuhfahrt durch den Spreewald schätzen gelernt. Zwischen den auf dem Eise sich spiegelnden Türmen von Zerkow, Neuzauhe, Wittenau, Straupitz und Lübben bewegte sich ein buntes Menschengewimmel, und die ernsten, ehrwürdigen Gesichter bei Strapaz mögen manchmal die alten Häupter geschüttelt haben. Die von Mauthaus wie mit Juckerguß überzogenen Weiden und Sträucher aber sind moderner, sie können verstehen, daß ein vom Krieg, Not und Teuerung bedrücktes Menschenvolk bei der Almutter Natur neue Kraft zu seinem schweren Tagewerk

holen will. Und die goldene Winterfonne macht ihr strahlendes Gesicht dazu.

Von Nah und fern.

Eine neue U-Boot-Spende. Dem Beispiel des Landtagsabgeordneten Oeconomierat Goeßel folgend, der anlässlich der Ankündigung des verstärkten U-Boot-Krieges 10 000 Mark für die Flotte listete, hat jetzt ein Chemnitzer Bürger, der nicht genannt sein will, ebenfalls aus Freude darüber, daß zur Niederzwingung Englands der unbeschränkte U-Boot-Krieg eröffnet worden ist, dem Verein Heimatdank für die Stadt Chemnitz und dem Chemnitzer Zweigverein vom Roten Kreuz 30 000 Mark zu gleichen Teilen gespendet.

Auch ausländisches Fleisch ist marktpflichtig. Immer wieder wird aus verschiedenen Teilen des Reiches gemeldet, daß

Nennes eine gewaltige Explosion stattgefunden, die die Gebäude des Arsenal vernichtete. Drei Personen wurden getötet, 20 verwundet.

Eine Bombe vor der Amsterdamer Börse. Am Haupteingang der Amsterdamer Börse explodierte eine Bombe. Es wurde niemand verletzt und kein Schaden angerichtet. Über den Täter ist nichts bekannt.

Angespülte Minen an Hollands Küste. Im Januar wurden 237 Minen an der niederländischen Küste angepült, davon 230 englische, eine deutsche und 6 unbekannten Ursprungs. Seit Beginn des Krieges wurden angepült: 1229 englische, 64 französische, 258 deutsche Minen und 326 Minen unbekanntes Ursprungs.

Erdbeben-Unglück auf Kamtschatka. Nach einer Meldung aus Petersburg ereignete sich am 30. Januar im nördlichen Ostasien ein furchtbares Erdbeben. Man nimmt an, daß der größere Teil von Kamtschatka im Meer

Willkommene Beute vom Dampfer „Yarrowdale“

der nach Swinemünde aufgebracht wurde. Ein Teil der erbeuteten Lastautos auf der Fahrt von Stettin nach Berlin durch die Stadt Schwedt a. O.



angeblich ausländisches Fleisch öffentlich als marktfrei ausgeboten wird. Insbesondere soll vielfach Wurst und Speck als nicht marktpflichtig bezeichnet und zu Wucherpreisen angeboten werden. Das Kriegsernährungsamt weist wiederholt darauf hin, daß Ausnahmen vom Markenzwang auch für Fleisch ausländischer Herkunft nicht bestehen. Hieraus werden insbesondere alle Polizeibehörden schon zur Verhinderung wucherischer Ausbeutung des Publikums und im Interesse strenger Durchführung der Verbrauchsregelung zu achten haben.

20 Personen in Hamburg verhaftet. In der großen Kaffeediebstahlsache in Hamburg, die dadurch an das Tageslicht kam, daß ein Kutscher, der für eine Mehlfirma Mehl nach der Wandsbeker Chaussee bringen sollte, dieses Mehl unterstich und einem Krämer verkaufte, wurden jetzt bei der Hausdurchsuchung viele hundert Zentner Kaffee und 165 000 Mark in barem Gelde gefunden und beschlagnahmt. Jetzt ist auch der Kutscher ermittelt und verhaftet worden, so daß sich nun im ganzen 20 Personen hinter Schloß und Riegel befinden.

Drei Kinder verbrannt. In Wendorf bei Preußlich brach in der Wohnung eines Bergmanns ein Stubenbrand aus. Ein einjähriges Kind war, als der Brand entdeckt wurde, bereits tot, die beiden übrigen Kinder im Alter von 2 und 3 Jahren trugen so schwere Verletzungen davon, daß sie bald darauf starben. Die Eltern befanden sich beide auf Arbeit.

Schwere Explosion in Rennes. Holländischen und Schweizer Blättern zufolge hat in

verschunden ist. Der Erdbebenmesser in Pulikono war 5 Stunden in Tätigkeit und wies schließlich eine Verschiebung von 5,6 Millimeter auf. Bei der Katastrophe von Messina zeigte er nur eine Verschiebung von 4 Millimeter, dabei ist die Entfernung von Kamtschatka dreimal so groß.

Die indische Tee-Ernte. Der größte Teil der Tee-Ernte von Britisch-Indien und Ceylon soll nach einem Bericht der englischen Regierung für den Bedarf des Heeres beschlagnahmt werden. Dieser ist sehr bedeutend und beträgt bereits ein Sechstel des gesamten Tee-Export nach Großbritannien.

Volkswirtschaftliches.

Öffentliche Bewirtschaftung der Sonigernte. Die Reichsregierung hat mit Genehmigung des Kriegsernährungsamts jetzt die Bedingungen veröffentlicht, unter denen den Interven Zucker zur Wienerfütterung im Jahre 1917 zugewiesen wird. Danach erhalten die Zucker für jedes überwintertere Volk als Höchstmenge 6 1/2 Kilogramm Zucker für das Jahr. Diese Menge ist erheblich geringer als die im vorigen Jahre zur Verfügung gestellte Höchstmenge. Immerhin ist sie nach dem Urteil der Sachverständigen zur Not ausreichend, um die Völker zu erhalten, wenn die Zucker vorsichtig wirtschaften. Eine höhere Menge zu bewilligen, verbietet der Stand unserer Zuckerwirtschaft. Bedingung für jede Zuweisung von Zucker zur Wienerfütterung ist, daß die zuckerempfangenden Wienerstädter sich verpflichten, ihre Honigernte nach näherer Bestimmung der Reichsregierung zu einem noch festzusetzenden Preise abzuliefern. Durch diese Bestim-

mung wird die diesjährige Honigernte, soweit die Zucker Zucker zur Wienerfütterung bekommen haben wenn auch nicht beschlagnahmt, so doch in öffentliche Bewirtschaftung genommen.

Kriegsereignisse.

4. Februar. Englische Angriffe nördlich von Beaucourt scheitern in der Hauptsache, nur eine englische Abteilung dringt nahe dem nördlichen Ancreufer in die vordersten deutschen Gräben. — An der Ma mehrere russische Vorstöße abgewiesen.
5. Februar. Die deutschen Gräben östlich Beaucourt von den eingebrungenen Engländern wieder geläubert. Neue Kämpfe bei Beaucourt, Grandcourt, Phs, Beaulencourt, Guenecourt. — Russische Angriffe an der Narajontsa abgewiesen.
6. Februar. Gelungene Erkundungsvorstöße an der Somme, am Düiser der Maas und an der Lothringer Grenze. — In Mazedonien lebhaftere Artilleriekämpfe.
7. Februar. Französischer Angriff bei Sennheim abgewiesen. Erfolgreiche deutsche Erkundungsvorstöße an mehreren Stellen der Westfront, ebenso an der Beresina und der Bahn Kowel—Sud. Russischer Angriff nördlich von Krelibaba scheitert.
8. Februar. Beim Angriff eines englischen Fliegergeschwaders auf Brügge werden in einer Schule eine Frau und 16 Kinder getötet. Zwei Erwachsene werden schwer verwundet. — Englische Angriffe an der Ancre werden im Gegenstoß zurückgeworfen.

Gerichtshalle.

Berlin. Die Schlächterfrau Anna Reimann war angeklagt, den Höchstpreis für Kalbfleisch, der vom Magistrat zu Lichtenberg auf 1,80 Mark festgelegt worden war, überschritten zu haben, indem sie Kalbfleisch für 2,25 Mark verkauft hatte. Die Angeklagte gab dies zu, verwies aber darauf, daß sie das Fleisch vom Magistrat Berlin-Lichtenberg bezogen, und daß dieser selbst ihr einen Preis von 2,10 Mark berechnet habe; sie habe infolgedessen annehmen dürfen, daß die Festsetzung der Höchstpreise stillschweigend aufgehoben sei. Diesen Standpunkt vertrat auch der Verteidiger der Angeklagten vor dem Schöffengericht, das demgemäß auf Freisprechung erkannte. Auf die Berufung des Amtsanwalts verurteilte dagegen die Strafkammer die Angeklagte zu 150 Mark Geldstrafe, indem sie es als Pflicht der Angeklagten erachtete, unter allen Umständen die festgesetzten Höchstpreise zu befolgen und nicht bei einem, wie hier, vorgekommenen Irrtum aus eigener Machtvollkommenheit den Höchstpreis zu überschreiten. Hiergegen legte der Verteidiger das Rechtsmittel der Revision ein, mit dem Erfolg, daß das Kammergericht das Urteil aufhob, weil das subjektive Verschulden der Angeklagten nicht genügend geklärt sei. Die Sache wurde zur anderweitigen Verhandlung an die Strafkammer verwiesen, die nunmehr auf Freisprechung erkannte.

Vermischtes.

Gastfreundschaft im Bierverband. Wie gaslich im Bierverband für die Flüchtlingsgefangenen wird, geht aus einem Bericht des 'Daily Chronicle' hervor, der die Ohhse einer aus Numänien geflohenen italienischen Familie schildert. Als die deutschen Heere sich den Toren von Bukarest näherten, ergriß ein Italiener namens Marzana, der in Bukarest einen Handel trieb, mit seiner Frau und seinen sechs Kindern die Flucht. Diese führte die Familie durch einen großen Teil von Rußland und Finnland, bis sie endlich in Norwegen anlangte. Während dieser Reise hatten die Flüchtlinge die schlimmsten Entbehrungen zu erdulden, namentlich in Rußland, wo man sie nicht einmal befördern wollte. Aber auch im freien England, dessen Gastfreundschaft ihnen so sehr gerühmt worden war, erlebten sie eine arge Enttäuschung, da sie auf dem Wege von Newcastle bis nach London Hunger und Durst leiden mußten. Auf dem Charing Cross-Bahnhof in London sanken sie schließlich erschöpft nieder. Besonders zu bemerken ist, daß die Flüchtlinge rüchichtslos dieser ganzen Not überlassen wurden, trotzdem sie, wie 'Daily Chronicle' feststellt, auf ihrer Irrfahrt mindestens 20 Konjunkt um Hilfe angegangen hatten.

nicht so verwunderlich gewesen wäre, daß der Bauer gerade gestern Abend sein Bett in der Scheune hatte aufschlagen lassen. Warum das? Er hatte sich mit der Bäuerin entzweit, redeten die Leute, und die Diensthöten nahmen ausnahmslos des Bauern Partei gegen seine Frau. Der Eifer jedoch, mit dem sie das tat, bewies, daß auch sie den Verdacht hegte, den sie zu zerstreuen suchten.

Nun gingen auch die letzten. Heute früh mußte man ohne Nachschlaf an die Arbeit, nur durch das Frühstück mit heißem Kaffee aufgemuntert. Einige Stunden gab es Ruhe auf dem Hof; in der Küche glühte es noch, und die Brandwache hatte noch immer aufzupassen.

Gegen neun Uhr kamen der Amtsrichter aus Müllin und ein Affessor aus Nabeburg als Vertreter des Landrats. Sie trafen den Amtsvorsteher, einen benachbarten Domänenpächter, mit dem Gendarmen schon an. „Brandstiftung! Ganz bestimmt Brandstiftung!“ sagte der, und der Amtsgerichtsrat schüttelte dazu nur mit leisem Bedenken den Kopf.

„Wer kann es getan haben?“
Da kam eine von Rauch geschwärtzte Gestalt von der Scheune her über den Hof. Dem Manne war der Kopf verbunden, und den rechten Arm trug er in der Binde.

„Wer ist das?“ fragte der Affessor.
„Vermutlich der Brandstifter!“ raunte ihm der Amtsvorsteher zu. Und doch ging er auf den Mann zu und rebete ihn an: „Das war eine Geldtat, die Sie vollbracht haben, mein lieber Meher.“ sagte er. Dann wandte er sich zu den neben ihm stehenden Herren: „Sier ber

Doppelhüner Meher hat unter Einsekung seines Lebens seine Frau und deren Kind aus dem brennenden Hause gerettet.“

Der Amtsgerichtsrat lächelte, ein wohlwollender Mann, der, besonders gegen Leute, die gesellschaftlich unter ihm standen, stets leutselig war, reichte dem Bauer die Hand. „Meine volle Anerkennung und meinen Glückwunsch zu Ihrer Rettung.“ sagte er. „Ich hoffe, das Haus und die Ställe waren gut versichert?“

Hinnerk Meher bejahte die Frage. „Und Ihre Frau — Sie lebten doch gut mit ihr?“
Der Bauer antwortete ihm nicht. „Also nicht?“ fuhr der Amtsgerichtsrat fort. „Das tut mir leid. Hatten Sie gestern Abend Streit mit ihrer Frau? Sie können Ihre Aussage verweigern; aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, die Wahrheit zu sagen.“

Hinnerk sah verwundert von dem einen zum andern. Dann sagte er nach kurzem Besinnen: „Ja, wir hatten Streit, Herr Rat. Es ist wohl besser, ich sage es gleich jetzt: ich wollte mich von meiner Frau scheiden lassen.“

„Donnerwetter!“ emfuhr es dem Affessor. „Das ist ein Indizium!“
Ein erster Blick des Amtsgerichtsrats ließ ihn verstummen. „So, so.“ sagte der Rat. „Scheiden lassen! Und Ihre Frau wollte nicht? Und was taten Sie?“

„Ich ging hinaus!“
„Und ließen Ihr Bett in der Scheune aufschlagen?“
Hinnerk bejahte auch das.

Der Amtsvorsteher sah ihn mit Ansuifto-

miene an. „Sie meinten, da würden Sie ganz sicher sein, wenn der Hof abbrannte?“

„Das verstehe ich nicht.“ sagte Hinnerk. „Ich konnte doch nicht wissen, daß ein Feuer auskommen würde.“

„Gewiß, das konnte allerdings nur einer wissen — der Brandstifter!“
Hinnerk sah den Amtsvorsteher wie versteinert an. Nun verstand er plötzlich den Zweck des Verhörs. „Sie halten mich für den Kerl, der das Feuer angelegt hat?“ fragte er heftig.

Der Amtsvorsteher zuckte die Achseln, und der Amtsgerichtsrat lächelte eine bedauernde Handbewegung. „Sie werden begreifen, daß der Verdacht sehr schwerwiegender Natur ist, der sich auf Sie richtet. Sie streiten sich mit der Frau, wollen sich scheiden lassen, quarantieren sich nach der Scheune aus; und in derselben Nacht brennt der Hof ab, und die Bäuerin wird mit Mühe und Not gerettet — aber mit einem gefährlichen Messerstück in der Brust.“

Ein Buschrei entrang sich Hinnerks Kehle. „Für einen Mörder und Brandstifter halten Sie mich? Das ist schändlich! Das ist niederträchtig!“

„Herr, mäßigen Sie sich und achten Sie auf Ihre Worte!“ unterbrach ihn der Affessor streng. „Fällt mir gar nicht ein!“ erwiderte Hinnerk zornig. „Von dem Messerstück weiß ich noch gar nichts, es ist das erste, was ich höre. Und Sie, Herr Amtsvorsteher, haben eben noch selbst gesagt, daß ich mein Leben eingesetzt habe, um die Frau zu retten. Und dann soll ich ihr Mörder sein?“

Der Amtsgerichtsrat nickte, ihm wollte die Sache immer noch nicht recht in den Kopf. Sonderbar bleibt die Geschichte, und ich will Ihnen von Herzen wünschen, daß sich alles zu Ihren Gunsten auflöst. Warum sind Sie denn eigentlich in das Haus geschickt, um die Frau aus den Flammen zu holen, wenn Sie mit ihr in Feindschaft lebten?“

Hinnerk sah ihn verdutzt an. „Herr Rat, das will ich Ihnen sagen. Wir Bauern hierzulande sind dickköpfig und störrisch, und der eine hält oft nicht viel vom nächsten Nachbarn. Aber, wenn Not am Mann ist, dann fragt keiner den Teufel danach, ob Freund oder nicht. Und das wäre ein schlechter Kerl, der eine Frau in der Not im Stiche ließe, da braucht es noch gar nicht einmal die eigene Frau zu sein.“

Der Rat warf ihm einen freundlichen Blick zu. „Das ist brav gedacht. Sehen Sie, Herr Affessor, das ist niederdeutsche Bauernart. Die muß man kennen, und man gewinnt sie lieb.“

Der Amtsvorsteher nickte energisch dazu, aber dann sagte er, indem er den Amtsgerichtsrat beiseitezog: „Ich glaube trotzdem, daß der Mann die Hände im Spiele hat. Er hat vermutlich in der Erregung das Messer gebraucht und, als er sein Opfer vor sich liegen sah, das Haus angezündet, um die Spuren zu verwischen. Nachher ist dann die Frau gekommen — denn ein anständiger Kerl ist er immer gewesen — und nun hat er versucht, Frau und Kind zu retten.“

(Fortsetzung folgt.)

Oertliches und Sächsisches.

Bretinig. Der Kammalverband der königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz macht folgendes bekannt: Mit Rücksicht auf die Erhöhung der an den Viehbesitzern zu zahlenden Gebühren, welche vom Verdeslebensmittelamt angeordnet worden sind, um die bei der Herstellung von Gefrierfleisch anwachsenden hohen Kosten auszugleichen, werden nach Gehör der Preisprüfungsstellen für den ganzen Bezirk einschließl. der revidierten Städte Kamenz und Pulsnitz folgende Kleinverkaufspreise neu festgesetzt:

1. Rindfleisch mit Knochen	2,30 Mk.
ohne	2,70 "
gewiegtes Rindfleisch	2,70 "
2. Kalbfleisch mit Knochen	1,60 "
ohne	2,20 "
3. Schweinefleisch (Rücken, Kamm, Keule)	2,-- "
Bauchfleisch	2,-- "
Speck und Schmeer	2,20 "
Pöckelfleisch	2,10 "
gepöckelter Speck	2,30 "
gewiegtes Schweinefleisch	2,20 "
beste hausschlachtene Blut- und Leberwurst	2,-- "
Mettwurst	2,40 "

4. Hammelfleisch wie bisher.
Der Verkauf von Schweinefleisch mit anhängendem Speck wird verboten. Der Preis von 2 Mark für 1 Pfund Wurst ist für beste hausschlachtene Ware festgesetzt. Für diesen Preis darf also keine geringwertige Wurst verkauft werden.

Großhartau. Am verflohenen Sonntag hielt der 4. Bezirk vom Weißner Hochlandgau seine erste diesjährige Bezirksvorturnerstunde hieselbst ab. Dem Turnen folgte eine Versammlung, die nachmittags 4 Uhr durch den Bezirksturnwart Regold-Bretinig mit Begrüßungsworten an die Erschienenen eröffnet wurde. Anwesend waren 25 Vorturner und 5 Gäste aus Bischofsberda. Ueber das praktische Turnen fand eine Aussprache statt, worauf der Bezirksturnwart

die Beschlüsse des Turnauschusses zur Kenntnis brachte. Danach sind für dieses Jahr geplant: am 29. April Gauvorturnerstunde und Gauturntag in Bischofsberda; über eine zweite Gauvorturnerstunde sollen Ort und Zeit erst in Bischofsberda festgesetzt werden; Frauenturnen in Vertelsdorf; am Himmelfahrtstage Gauwanderung nach der Dittersbacher Höhe; außerdem sollen noch Jugendturnen in den Bezirken abgehalten werden. Hierauf erstattete der Bezirksturnwart seinen Jahresbericht, erwähnte darin aller derer, die für das Vaterland gestorben, deren Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde, und endete mit der Mahnung, auch in diesem Jahre das Turnen thätig weiter zu pflegen. Dem Vortragenden sollte man für seine treffliche geistige Arbeit herzlichen Dank. Alsdann wurde beschlossen, am 8. Juli in Bretinig ein Jugendturnen und in Kamenz eine Bezirksvorturnerstunde (ohne Tagbestimmung) abzuhalten. Eine Sammlung zum Besten der Bezirkskasse ergab den Betrag von 3 Mk. 58 Pfg.

Zittau. Dem Schatz der Kartoffelvorräte vor Frostgefahr hat die Stadt besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Da die Kälte auch in gut verwahrte Keller und Vorratsräume bringt, so hat die Stadtverwaltung dafür Sorge getragen, daß die zur Aufbewahrung von Kartoffeln dienenden Räume ständig geheizt werden. So brennen in der Reithahn Tag und Nacht drei große Koksöfen, um die 3000 Zentner Kartoffeln, die dort lagern, vor Frostschaden zu bewahren, was trotz 20 und mehr Grad Kälte gut gelungen ist. Auch die Keller des Schlachthofes, wo gleichfalls große Mengen Kartoffeln lagern, werden geheizt. Was sonst an Vorräten noch vorhanden ist, wurde in Privatkellern und Mieten untergebracht. Auch diese werden nach Möglichkeit vor der Kälte geschützt.

Dresden. (Eine Bande von Kellereinsbrechern festgenommen.) Kellereintrüche wurden

seit Anfang Januar täglich in der inneren Stadt im Bereiche des 2., 5., 6., 10., 11. und 25. Polizeibezirks verübt. Die Täter gingen mit beispielloser Frechheit vor. Sie stahlen, was ihnen erreichbar war. Insbesondere hatten sie es auf die Erlangung von Lebensmitteln abgesehen, die ihnen auch in größeren Mengen in die Hände gefallen sind. Durch die fortgesetzten Erörterungen der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, die Diebesbande zu ermitteln und hinter Schloß und Riegel zu bringen. Es sind vier Burschen von 17 bis 24 Jahren. Sie behnten ihre Raubzüge bis Pirna aus und verkauften die gestohlenen Sachen ausnahmslos in Schankwirtschaften und Kaffeestuben, was ihnen bei der herrschenden Lebensmittelknappheit keine Schwierigkeiten machte.

Meerane. Erstoren aufgefunden wurde in Jerisau der schon seit dem 13. Januar vermisste 18jährige Kurt Hecht von hier. H., der etwas leidend war, hat sich jedenfalls in der Dunkelheit auf dem Wege nach Jerisau verirrt.

Leipzig. (Unglücksfall.) Infolge Schneeeintrübs und Frosteinwirkung ist am 8. d. M. das Dach der Leipziger Luftschiffhalle zusammengebrochen und hat den größten Teil der Mauern mitgerissen. Da die Arbeiter gerade ihre Mittagspause hielten, hatte sich nur ein Teil von ihnen in der Halle befunden. Die Zahl der Verletzten beträgt einige 20. Es ist kein Todesfall zu beklagen. Die Verwundeten sind sofort dem Krankenhaus St. Georg zugeführt worden. Glücklicherweise besteht bei niemandem Lebensgefahr. Die sofort angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß ein verbrecherischer Anschlag nicht vorliegt.

Leipzig. Als Worenhäusdiebin wurde in Leipzig am 7. Februar die 36 Jahre alte Bureaubeamtenhelferin Anna Dierke aus Berlin festgenommen. Sie war in der üblichen Weise der Warenhäusdiebinnen vorgegangen, daß sie sich in großen Geschäften seidene Stoffe und Waren

zur Auswahl vorlegen ließ, von denen sie die wertvollsten Stücke beiseite brachte und entweder in einer mitgebrachten Tasche verschwinden ließ oder unter ihrer Kleidung versteckte. Wie gewinnbringend ihr Unternehmen war, geht daraus hervor, daß sie allein an einen Leipziger Händler für 1800 Mk. seidene Stoffe verkauft hatte und daß in ihrem Besitze noch für etwa 5000 Mk. solcher Stoffe und Unterröcke gefunden wurden. Die Dierke ist schwer vorbestraft und simuliert jetzt Nervenstörungen. Sie ist gefänglich, in den letztvergangenen vier bis fünf Monaten in verschiedenen Städten Deutschlands solche Diebstähle verübt zu haben, will aber die betroffenen Geschäfte nicht mehr benennen können. Am 8. Februar traf auch ihr 47 Jahre alter Gemann Max Dierke in Leipzig ein, der unter dem dringenden Verdacht der gewerbsmäßigen Hehlerei gleichfalls festgenommen wurde. Dierke hatte über 6000 Mk. Geld bei sich und scheint seiner Ehefrau stets nachgefolgt zu sein, um die Veräußerung der gestohlenen Sachen zu bewirken. Er ist schon wegen Hehlerei bestraft.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 384 der königlich sächsischen Armee ausgegeben am 10. Februar 1917.

Hartmann, Georg, 27. 5. 89, Bretinig, bisher vermählt, in Gefangenschaft.
Hattmann, Max, 15. 4. 84, Seeligstadt, verl. Haverland, Max, Geft., 28. 8. 90, Großröhrsdorf, verl.
Paul, Heinz, 13. 2. 82, Hauswalde, bißh. verm., war krank, 4. 9. 14, zur Ers.-Tr. zurück.
Philipp, Martin Alfred, 13. 10. 94, Dhorn, l. v.
Thomas, Max, 20. 4. 95, Hauswalde, bisher infolge Unfall schwer verletzt, ist am 13. 7. 16 gestorben.
Ziegenbalg, Paul, 18. 11. 89, Großröhrsdorf, bisher schwer verwundet, ist am 9. 12. 16 in einem Feldlazarett gestorben.

Ausgabe der Fleischbezugskarten

Mittwoch, den 14. d. Ms. vormittags von 8—11 Uhr im Rittergute. Die Fleischbezugskarten sind sofort an den Fleischer abzugeben.

Bretinig, den 13. Februar 1917.

Der Gemeindevorstand.

Kriegsfamilienunterstützungen

sind Mittwoch, den 14. Februar vormittags in der Zeit von 8—11 Uhr im Rittergute abzugeben.

Bretinig, den 13. Februar 1917.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Heute Mittwoch, den 14. Februar von 3—7 Uhr werden im Rittergute

Marken

zur Entnahme von

Syrup, Graupen und Haferflocken

ausgegeben.

Selbstverfasser für Brot, sowie Milch- und Buttererzeuger erhalten keine Marken. An Konsumvereinsmitglieder können nur Haferflockenmarken ausgegeben werden.

Brotmarkenausweise mitbringen. Um Andrang zu vermeiden, erfolgt die Ausgabe der Hausnummer nach, beginnend mit den niedrigen Nummern.

Der Verkauf findet erst von Freitag an in den Geschäften statt.

Die Ortsbehörde Bretinig.

Brennholz-Versteigerung

Hauswalder-Revier.

Montag, den 19. d. Ms. vorm. 9 Uhr

sollen in Hartmanns Gasthaus in Hauswalde

ca. 30 rm w. Rollen,

2 " h. "

140 " w. Brennreißig,

90 " " Stöcke,

Abt. 19

am

Luchsenburgweg,

Bedingungsweise gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Schloß Pulsnitz, den 12. Febr. 1917.

Das von Helledorff'sche Rent- u. Forstamt.

Ernst Hauße, Rentant.

NB. Jeder Ersteher hat sich mit passendem Gelde zu versehen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Der Krieg 1914/16.

Werden und Wesen des Weltkriegs, dargestellt in umfassenderen Abhandlungen und kleineren Sonderartikeln, mit hervorragenden Fachmännern herausgegeben von Dietrich Schäfer. Mit vielen Karten, Plänen, Kunstblättern, Textbildern und statistischen Beilagen. Erster Teil, in Leinen gebunden 10 Mark.

(Fortsetzung folgt nach Friedensschluß und Freigabe durch die Zensur.)

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16.

23 Haupt- und 10 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammeng. 1,50 Mk.

Hierzu 1 Beilage.

K Husten

Heiserkeit, Verschleimung,

Katarrh, Hals-, Brust- und Lungenbeschwerden, Keuch- und Stiekhusten etc.

sowie zur Vorbeugung gegen Gesundheitsstörungen,

Rheinischer Trauben-Brust-Honig

in seinen bekannnten, seit fast 50 Jahren unübertroffenen segensreichen Eigenschaften, durch unzählige Anerkennungen — selbst aus höchsten Kreisen — aus gezeichnet. Kostlich, von eminenter Nährkraft,

a Flasche 1, 1 1/2 und 3 Mk.,

in Großröhrsdorf zu haben bei Rudolph Philipp.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Nach langen, schweren, in Geduld ertragenen Leiden entschlief am Sonntag früh um 9 Uhr sanft und ruhig im festen Glauben an unsern Heiland unsere herzensgute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Salome verw. Baufler,

geb. B o d e n ,

im 87. Lebensjahre.

Bretinig, den 11. Februar 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute Mittwoch, den 14. Februar nachmittags 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Frauenverein.

Donnerstag, den 15. Februar abends 1/2 8 Uhr im Gasthose zum „Anker“. — Hulda Gebler-Stiftung betr. —

Zöpfe, sowie auch andere Haararbeiten färbt und fertigt von gekauftem und ausgefärbtem Haar Frieda Brückmann, Hauswalde 142 b.

Einlegeschuhe

und

Einlegesohlen

empfehl

Max Büttlich.

Aphidol

Radikalmittel gegen alle Baumschädlinge, bei Zimmerpflanzen, Gärtnereien, Feldern, Weinbergen, Obst- und Gemüsegärten. Bestandteile aus Nikotin, Schwefel, Creosol, Trikresol, Reibepulver, gebranntem Kalk etc. 1 Kilo Aphidol für 12 bis 14 Bäume reichend franko Mk. 2,90. Firma H. Wagner, Greiz i. V., Brüdenstr. 7.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen:
100 Zigaretten, Kleinverf. 1,8 Pf. Mk. 1,60
100 " " 3 " Mk. 2,30
100 " " 3 " Mk. 2,50
100 " " 4,2 " Mk. 3,20
100 " " 6,2 " Mk. 4,50
Versand gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigarren

prima Qualitäten von 100.— bis 200.— Mk. pro Kille.

Zigarettenfabrik

Goldenes Haus,

G. m. b. H.,

Berlin, Friedrichstr. 89,

Fernspr. Zentrum 7437.

Mundharmonikas

empfehl Georg Horn, Mechaniker.